

Infrastruktur In keiner deutschen Region ist der Stau so alltäglich wie an Rhein und Ruhr – warum wird das nicht besser?

Karrieren Der Autor und Lebenskünstler Helge Timmerberg über seine schriftstellerischen Anfänge in Bielefeld

Tiere Eine Herde wilder Wisente streunt durchs Grün rund um Bad Berleburg – zum Verdruss der Waldbauern

Justiz

Auftrag an Kritiker

Der Essener Spediteur Horst-Hans Mühlenbeck, 69, ist bekannt für seine harte Kritik an der dortigen Justiz. „Ich lebe nicht mehr in einem Rechtsstaat“, kann man auf einer Internetseite des Unternehmers lesen, der sich seit der Beschlagnahme eines bei ihm eingelagerten Mercedes-Cabrios 2006 von der Essener Justiz schlecht behandelt fühlt. Seine Akte bei Gericht ist ziemlich umfangreich – er schreibt täglich einen Beschwerdebrief. Umso erstaunter waren die Richter und Mitarbeiter des Amts- und des Landgerichts in Essen, dass „Mühlenbeck Umzüge“ kürzlich den Auftrag erhielt, den Umzug in ein neues Gerichtsgebäude zu organisieren. Die Präsidentin des Landgerichts, Monika Anders, erfuhr offenbar erst durch die SPIEGEL-Anfrage von der Internetseite, die nach ihrer Ansicht teils „drastische Justiz- und Polizeikritik“ enthalte. Davon sei bei der Beauftragung „nichts bekannt“ gewesen. Für Horst-Hans Mühlenbeck war das ein ganz normales Geschäft: „Die haben bei mir angefragt. Warum sollte ich den Auftrag ablehnen?“

bas

Fußnote

6800

Bauern melken in Nordrhein-Westfalen etwa 423 000 Kühe, die sie in Ställen und auf der Weide halten. Eine Kuh gibt hier durchschnittlich etwa 8300 Liter Milch im Jahr – was im Bundesvergleich aber nur einen Rang im Mittelfeld bedeutet. Gemein haben die Kühe aller Länder, dass sie heute mehr als doppelt so viel Milch geben wie vor 50 Jahren.



Ostermesse in der Bonner Kirche St. Maria Magdalena

JORG LOEFFKE / KNA

Nachgehakt

„Sollte die Kirche politischer werden?“



IMAGO

Der Kölner **Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki**, 59, über die Herausforderung, alle Milieus und Schichten anzusprechen

SPIEGEL: Herr Kardinal, an Ostern sind die Kirchen voll. Übers Jahr gesehen sieht das anders aus, gerade in den Städten. Woran liegt das?

Woelki: Unser Auftrag ist es, Gott und sein Evangelium zu den Menschen zu bringen. Und es stimmt: Dafür müssen wir als Kirche – das ist meine feste Überzeugung – zunächst selbst den Menschen wieder näherkommen. Das geht nicht, wo die Kirche nur ein Milieu anspricht, nämlich die bürgerliche Mitte, und es den Wohlfahrtsverbänden überlässt, sich um Leistungsempfänger zu kümmern.

SPIEGEL: Ist die Kirche zu elitär?

Woelki: Sicher nicht. Dennoch müssen wir uns vielleicht wieder stärker bewusst machen, dass sich die Botschaft Jesu Christi an alle Menschen in allen Milieus und in allen Schichten wendet. Wer nur einen Teil der Menschen anspricht, spaltet damit Stück für Stück unsere Gesellschaft.

SPIEGEL: Der Kirche wird vorgeworfen, zu sehr auf den Lebensschutz und zu

wenig auf soziale Gerechtigkeit zu achten ...

Woelki: ... und dort, wo sie auf Gerechtigkeit pocht, wird ihr vorgeworfen, sie sei zu wenig bei ihrer Sache und verliere sich im Politischen!

SPIEGEL: Sollte die Kirche in unruhigen Zeiten wie diesen politischer werden?

Woelki: Es ist vom Evangelium her eine Pflicht der Kirche, sich in öffentliche Debatten einzumischen und Zeichen zu setzen. So habe ich als Kölner Erzbischof selbstverständlich die „Kölner Botschaft“ unterzeichnet, die sich nach den Ereignissen in der Silvesternacht gegen Fremdenfeindlichkeit wendet, aber auch das behördliche Versagen anprangert.

SPIEGEL: Die Kirche kümmert sich auch um das Leben vor den Türen des Doms?

Woelki: Aber natürlich. In jeder Beratung der Caritas, im katholischen Krankenhaus, in der Suppenküche oder der Flüchtlingshilfe findet Glaube als Sinn- und Lebensgestalter seinen Raum. Je mehr wir uns dem Nächsten zuwenden, desto mehr verwurzeln wir die Kirche in seinem Leben. So machen wir Hoffnung, Glaube und Liebe in der Stadt präsent.

Barbara Schmid